



Stärkung der lehrbegleitenden Berufsmaturität (BM 1): Flexibilisierung der schulischen Umsetzung

Inhaltsverzeichnis

1.	Management summary.....	2
2.	Ausgangslage	3
3.	Ziele.....	5
4.	Neue Spielräume für die Umsetzung des BM-Unterrichts	6
4.1	Grundsätzliche Überlegungen	6
4.2	BM-Anteile vor der Lehre.....	6
4.3	BM-Anteile nach der Lehre.....	6
4.4	Die 6 Eckwerte.....	7
4.5	Rechtliche und finanzielle Aspekte.....	8
4.6	Mögliche Ausbildungsdauer gemäss Eckwerten.....	8
4.7	Chancen und Risiken der Eckwerte	9
	Anhang 1: Aktuell durchgeführte BM-Modelle	11
	Anhang 2: Beispiele von neuen BM-Modellen	13
	Anhang 3: Projektgruppe EBMK.....	16

3. Oktober 2016

1. Management summary

Die Stärkung der lehrbegleitenden Berufsmaturität (BM 1) hat zum Ziel, mehr Jugendliche für die BM 1 zu gewinnen. Dies besonders in Wirtschaftszweigen, in welchen die FH-Abschlüsse für die Prosperität der Wirtschaft wichtig sind (Technik und Informationstechnologie, Bau- und Planungswesen, Chemie und Life Sciences sowie Gesundheit).

Eine verbundpartnerschaftlich zusammengesetzte Steuergruppe schlägt vor, die Rahmenbedingungen bzgl. zeitlicher Durchführung der Berufsmaturität für die Schulen zu erweitern. Neu soll es möglich sein, den Berufsmaturitätsunterricht von der Lehrdauer des eidgenössischen Fähigkeitszeugnisses (EFZ) moderat zu entkoppeln. Teile des BM-Unterrichts können neu vor oder nach der Lehre durchgeführt werden. Dies ist attraktiv für die Jugendlichen, welche dadurch entlastet werden. Lehrbetriebe profitieren, weil die Jugendlichen während der Lehre mehr Zeit im Lehrbetrieb verbringen und die Praxisausbildung verstärkt sowie die Produktivität gesteigert werden.

Die Schulen erhalten damit die Möglichkeit, auf eigene Initiative oder in Zusammenarbeit mit ihren Partnern neue Schulmodelle zu entwickeln, die auf die regionalen oder beruflichen Bedürfnisse abgestimmt sind. Dies als mögliche Ergänzung zu den heute gültigen Standardmodellen der Durchführung.

Der Gesetzgeber möchte damit den Handlungsspielraum für die Kantone und Schulen erweitern, die damit ein Feld für individuelle Entwicklungen erhalten. Neu angebotene Modelle können ab dem Schuljahr 2017 als Pilote durch das SBFJ genehmigt werden.

2. Ausgangslage

Am nationalen Spitzentreffen der Berufsbildung im März 2014 verständigten sich die Verbundpartner aus Bildung, Politik und Wirtschaft unter der Leitung von Bundesrat Johann N. Schneider-Ammann über Schwerpunkte zur Stärkung der Berufsbildung. Damit soll der Nachwuchs an Fachkräften für die Zukunft sichergestellt werden. Drei Handlungsschwerpunkte¹ wurden festgelegt, darunter das Thema "Berufsmaturität und Fachhochschulzugang". Bei der gewünschten Durchlässigkeit im Bildungssystem stellt die Berufsmaturität ein zentrales Element dar und trägt zur Attraktivität der Berufsbildung bei.

In der Folge wurde eine Steuergruppe eingesetzt, in welcher neben dem Staatssekretariat für Bildung und Forschung (SBFI), die Eidgenössische Berufsmaturitätskommission (EBMK), die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK), das Eidgenössische Hochschulinstitut für Berufsbildung (EHB), der Schweizerische Arbeitgeberverband (SAV), die Schweizerische Berufsbildungskonferenz (SBBK), der Schweizerische Gewerkschaftsbund (SGB), der Schweizerische Gewerbeverband (SGV), die Table Ronde Berufsbildender Berufsschulen (TRBS) sowie Travail.Suisse mitwirken.

Im Sinne einer breit angelegten Situationsanalyse hat die Firma econcept im Auftrag des SBFI sowohl Kantone als auch die Organisationen der Arbeitswelt (OdA) befragt, aktuelle Daten zur Berufsmaturität erhoben und zusammengefasst. Der Schlussbericht² war Grundlage für das vorliegende Teilprojekt. Der Bericht stellt fest, dass ein bedeutender Einflussfaktor für die Förderung der Berufsmaturität die Entwicklung zusätzlicher BM-Modelle ist (flexibles Angebot von BM-Unterricht sowie flexible Zeitpunkte der Abschlussprüfungen).

Die Steuergruppe lancierte zwei Teilprojekte, um die BM zu stärken. Eines mit dem Ziel, die BM-Modelle zu flexibilisieren und damit attraktiver zu gestalten, das andere um die Information und Kommunikation zu verbessern. In der vorliegenden Konsultation geht es darum, sich zu den von der eingesetzten Projektgruppe erarbeiteten und von der Steuergruppe genehmigten Eckwerten zur Flexibilisierung der BM-Modelle zu äussern. Da der Trend heute in Richtung BM 2 und Gymnasien geht, fokussiert das vorliegende Projekt auf die Stärkung der BM 1.

Heutige Organisationsmodelle für den lehrbegleitenden BM-Unterricht

Die heutigen BM 1 Angebote unterscheiden zwei Organisationsmodelle, das integrative und das additive.

Hauptsächlich im kaufmännischen Bereich werden integrative Bildungsgänge geführt, in welchen der berufskundliche und der BM-Unterricht integrierend vermittelt werden. Aufgrund der grossen Übereinstimmung der Lerninhalte ist dies beim grössten Lehrberuf unproblematisch möglich. Eine zusätzliche Förderung ist nicht angezeigt.

¹https://www.sbfi.admin.ch/dam/sbfi/de/dokumente/2014/03/spitzentreffen_derberufsbildung2014.1.pdf.download.pdf/spitzentreffen_derberufsbildung2014.pdf

² econcept (2015), Konzept zur Stärkung der BM, TP1: Befragung und Aktualisierung der Daten
<https://www.sbfi.admin.ch/sbfi/de/home/bildung/maturitaet/berufsmaturitaet/foerderung-der-berufsmaturitaet.html>

Bei den mehrheitlich additiv vermittelten Modellen, in denen der berufskundliche Unterricht vom BM-Unterricht entkoppelt vermittelt wird, besteht demgegenüber Förderungsbedarf. Der Wunsch nach einer optimaleren Verteilung der BM-Unterrichtslektionen besteht sowohl seitens der Lernenden als auch der Lehrbetriebe. Dies kann mit einer teilweisen Vermittlung des BM-Unterrichts bereits vor dem Start der Berufslehre oder erst nach der Lehrabschlussprüfung erreicht werden. Bereits heute gibt es vereinzelt solche Angebote (siehe Anhang 1).

Die vorliegend vorgeschlagenen Eckwerte sollen den Spielraum für flexiblere Angebotsformen öffnen und zugleich den Rahmen abstecken, um die Dualität sowie die qualitativen Ansprüche zu wahren. Im Anhang 2 werden Beispiele von idealtypischen BM-Modellen beschrieben. Bei der konkreten Ausgestaltung sind die Berufsfachschulen innerhalb der Eckwerte frei, sofern der Kanton damit einverstanden ist. Die neuen Bildungsgänge sind als Pilote vorzusehen, welche in der Folge zu evaluieren sind. Danach werden falls nötig die rechtlichen Grundlagen angepasst.

3. Ziele

Die Berufsmaturität und damit die Fachhochschulreife umfasst integral die praktische und theoretische berufliche Grundbildung gemäss eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EFZ), ergänzt mit 1440 Lektionen Berufsmaturitätsunterricht, d.h. Unterricht in erweiterter Allgemeinbildung, welcher rund 25-30% der gesamten Lernstunden entspricht.

Ziel 1: *Die Studierfähigkeit an den wirtschafts- oder anwendungsorientierten Fachhochschulen bleibt durch die Einheit von EFZ und Berufsmaturitätsunterricht gewährleistet.*

Die Analyse zeigt, dass viele Jugendlichen in der beruflichen Grundbildung die BM als zu anspruchsvoll und zu anstrengend beurteilen und sich daher entscheiden, die BM erst nach abgeschlossener Berufslehre zu absolvieren.

Ziel 2: *Die Verteilung der Lerninhalte auf einen längeren Zeitraum reduziert die Belastung der Jugendlichen.*

Gerade KMU-Lehrbetriebe sind auf eine grosse Präsenz der Lernenden im Betrieb angewiesen. Der Besuch des BM-Unterrichts reduziert die Anwesenheit im Betrieb um rund einen Tag pro Woche. Dies führt zu einer kritischen Haltung gegenüber der BM.

Ziel 3: *Die Verteilung der Lerninhalte auf einen längeren Zeitraum reduziert die Abwesenheit vom Lehrbetrieb und erhöht potentiell die Produktivität durch mehr Präsenz im Lehrbetrieb.*

Der Wunsch nach mehr Präsenz im Lehrbetrieb wurde und wird insbesondere in technischen und gewerblichen Lehren immer wieder laut.

Ziel 4: *Für die Lernenden erhöht sich der Anteil des praktischen Lernens am Arbeitsplatz.*

Die Kantone haben unterschiedliche Rahmenbedingungen und Bedürfnisse. Der enge Rahmen der BMV gibt zu wenig Spielraum, um diese unterschiedlichen Bedürfnisse mit geeigneten Modellen zu befriedigen.

Ziel 5: *Die Kantone und Schulen erhalten mehr Spielraum in der Umsetzung des BM-Unterrichts, ohne Vorgabe von fixen Organisationsmodellen.*

4. Neue Spielräume für die Umsetzung des BM-Unterrichts

4.1 Grundsätzliche Überlegungen

Ein Qualitätsmerkmal auf dem Weg zur Studierfähigkeit ist die Dualität beim lehrbegleitenden Berufsmaturitätsunterricht. Um den Trend von der BM 1 hin zur BM 2 zu stoppen und das Qualitätsmerkmal der Dualität hoch zu halten, gilt es den Lernenden und den Lehrbetrieben zusätzliche Möglichkeiten anzubieten. Die Steuergruppe schlägt als Ansatzpunkt eine moderate Entkoppelung des BM-Unterrichts von der Dauer des EFZ vor.

Die Projektgruppe hat 6 Eckwerte formuliert, die den Rahmen der möglichen Flexibilisierung abstecken. Die konkrete Ausgestaltung von Modellen innerhalb der Eckwerte liegt im Ermessen der anbietenden Berufsfachschule.

4.2 BM-Anteile vor der Lehre

Vor dem Lehrstart können maximal 50% der Lektionen des BM-Unterrichts vermittelt werden. Insbesondere die allgemeinbildenden Fächer (Deutsch, Französisch, Englisch, Mathematik), welche auf dem Sek-1-Schulstoff aufbauen, sind dafür prädestiniert. Sowohl kurze Unterrichtsblöcke als auch mehrwöchiger schulischer Unterricht sind denkbar.

Auch das Absolvieren eines Teils des BM-Unterrichts – allenfalls in Kombination mit einem Sprachaufenthalt – während einem Zwischenjahr nach Abschluss der Sek-1 ist denkbar. Idealerweise liegt bereits ein Lehrvertrag vor, was aber nicht zwingend ist. Für die Aufnahme in den BM-Unterricht gelten die kantonalen Aufnahmebedingungen. Der Unterricht wird an Berufsfachschulen erteilt und gilt somit nicht als Brückenangebot.

Das Vermitteln eines Teils des BM-Unterrichts vor der Lehre reduziert den BM-Stoff während der gesamten Lehrzeit. Idealerweise werden ganze Klassenzüge vom BM-Schulbeginn (vor EFZ) bis zum Ende durchgezogen.

Bei kleineren Mengengerüsten könnte der BM-Anteil vor der Lehre auch überregional angeboten werden. Danach wäre bei Lehrbeginn der Einstieg ins 2. BM - Jahr der regulären BM möglich, sofern die Lehrpläne aufeinander abgestimmt sind. Ebenfalls denkbar ist ein Unterbruch des BM-Unterrichts während dem ersten Lehrjahr und ein Wiedereinstieg im 2. Lehrjahr des eigenen Jahrgangs.

4.3 BM-Anteile nach der Lehre

Auch bei BM-Modellen mit BM-Anteil nach der Lehre kann die Präsenz im BM-Unterricht während der Lehre reduziert, die Belastung der Lernenden verringert und der Nutzen für die Lehrbetriebe optimiert werden. Ein weiterer Vorteil ergibt sich durch die Möglichkeit eines BM-Startes im zweiten Lehrjahr. Lernende haben so auch bei dreijährigen Lehren die Möglichkeit, ohne Zusatzbelastung in den Berufsalltag einzusteigen und nach einer Angewöhnungsphase im zweiten Lehrjahr mit der BM zu starten. Geht die BM über die Lehrzeit hinaus, muss das EFZ bei Lehrende abgegeben werden können. Zum EFZ gehört die Erfüllung

aller Kompetenzen im Lehrplan des Allgemeinbildenden Unterrichts (ABU). Dies gilt bei an-
gehenden Berufsmaturanden als erfüllt, wenn zum Zeitpunkt des Lehrabschlusses zwei Drit-
tel des BM Unterrichtes besucht worden ist. Deshalb darf der Anteil des BM-Unterrichts nach
der Lehrabschlussprüfung einen Drittel der gesamten BM-Lektionen nicht übersteigen.

Der Unterrichtsblock nach der Lehre kann unterschiedlich gestaltet werden. Vollzeitblöcke
von 10 bis 18 Wochen oder Teilzeitmodelle mit Unterrichtshalbtagen verteilt auf ein ganzes
Jahr sind denkbar.

Attraktiv kann dies insbesondere auch mit einem Start der Rekrutenschule im November o-
der Mitte März sein. In der Zeit nach der Lehre sind die BM Absolvierenden grundsätzlich
frei, wie sie sich im Rahmen der verfügbaren Zeit nebst der Schule organisieren wollen, da
die Lehre bereits abgeschlossen ist. Je nach Möglichkeit können Sie teilzeitlich arbeiten oder
ein Praktikum absolvieren. Allfällige zeitliche Lücken nach dem BM-Abschluss bis zum Be-
ginn von Militär- oder Zivildienst können ebenfalls mit Temporär Anstellungen, Praktika,
Sprachaufhalten oder Reisen überbrückt werden.

4.4 Die 6 Eckwerte

Eckwert 1

Möglichkeit der Vermittlung von bis zur Hälfte der BM-Lektionen frühestens 1 Jahr vor
Lehrbeginn. (Der Eckwert 1 ist nicht mit dem Eckwert 2 kombinierbar.)

Eckwert 2

Möglichkeit der Vermittlung von bis zu einem Drittel der BM-Lektionen bis spätestens 1
Jahr nach der Abgabe des EFZ und Ende des Lehrvertrages. (Der Eckwert 2 ist nicht mit
dem Eckwert 1 kombinierbar.)

Eckwert 3

Keine Vermittlung von Inhalten in Fächern des Schwerpunktbereichs vor Beginn der Lehr-
zeit.

Eckwert 4

Die Berufsmaturitätsprüfung kann frühestens ein Jahr vor Ende der Lehrzeit absolviert
werden.

Eckwert 5

Ein BM-Start im 2. Lehrjahr auch bei 3-jährigen Lehren ist möglich.

Eckwert 6

Teilfachabschlüsse in den Fächern Naturwissenschaften und Sozialwissenschaften sind
möglich.

4.5 Rechtliche und finanzielle Aspekte

Der BM-Unterricht vor der Lehre findet an Berufsfachschulen statt, welche über anerkannte Bildungsgänge der Berufsmaturität verfügen. Es ist davon auszugehen, dass die meisten Lehrgänge nahtlos in die Lehre übergehen oder über die Lehre hinaus geführt werden. Bei einem Wechsel der Schule oder Klasse werden die bis zu diesem Zeitpunkt erbrachten Lernleistungen angerechnet und führen zu Dispensationen im BM-Unterricht (vgl. Art. 15 Abs. 1 BMV).

Der Lehrvertrag erstreckt sich über die EFZ-Dauer. Die Vermittlung von BM-Unterricht vor oder nach der Lehre erfolgt unabhängig vom Vorhandensein eines Lehrvertrages und stützt sich nicht auf dessen zeitliche Dauer. Deshalb ist für ausserhalb der Lehrzeit vermittelten BM-Unterricht kein Lohn an die Lernenden zu entrichten. Dies ist in der BM 2 heute schon der Fall, wo der gesamte BM-Unterricht nach der Lehre stattfindet.

Der Bundesanteil an der Finanzierung der Berufsbildung bleibt unverändert, da sich dieser auf die gesamte Anzahl an Lernenden pro Jahr stützt. Die leichte zeitliche Verschiebung des BM-Unterrichtes ist dabei nicht relevant.

4.6 Mögliche Ausbildungsdauer gemäss Eckwerten

	Vor Lehrstart (max. 1 Jahr)	1. Lehrjahr	2. Lehrjahr	3. Lehrjahr	4. Lehrjahr	Nach Lehrabschluss (max. 1 Jahr)
--	--------------------------------	-------------	-------------	-------------	-------------	-------------------------------------

Im Standardmodell werden alle BM-Lektionen während der beruflichen Grundbildung absolviert.

EFZ Dauer 3-jährige Grundbildung		1/1 des BM Unterrichts				
EFZ Dauer 4-jährige Grundbildung		1/1				

Neue Modelle sind innerhalb des folgenden Rahmens möglich. Der Anteil vor oder nach der Lehre kann auch kleiner als der angegebene Maximalanteil von 1/2 respektive 1/3 sein.

EFZ Dauer 3-jährige Grundbildung	1/2*	1/2				
EFZ Dauer 4-jährige Grundbildung	1/2*	1/2				

oder

EFZ Dauer 3-jährige Grundbildung		2/3				1/3
EFZ Dauer 4-jährige Grundbildung		2/3				1/3

* Keine Vermittlung von Lerngebieten der Schwerpunktfächer

4.7 Chancen und Risiken der Eckwerte

Flexibilisierung allgemein

Chancen

- Die überregionale Zusammenarbeit wird gefördert, um das Anbieten von spezifischen, allenfalls auch branchenspezifischen Modellen zu ermöglichen.
- Jahrgangsgemischte Klassen rücken in den Fokus, was das Angebot von zusätzlichen Modellen auch für kleinere Standorte ermöglicht.
- Bisherige Modelle, die ausserhalb des rechtlichen Rahmens angeboten worden sind, können legalisiert werden.
- Insbesondere dreijährige Berufslehren werden entlastet. Das ist ein Gewinn für Lernende und Lehrbetriebe.

Risiken

- Das Angebot unterschiedlicher Modelle steigert die Komplexität des Systems. Dies kann die Orientierung und insbesondere Kantons-, Berufs- und Schulwechsel erschweren.
- Eine grössere Vielfalt an Modellen setzt eine grössere Anzahl von Lernenden voraus, was kleinere Standorte benachteiligt.
- Das Angebot einer grösseren Anzahl von Modellen kann zu kleinen Klassenbeständen und so zu Kostensteigerungen führen.
- Der Koordinationsaufwand bei überregionalen Angeboten ist gross.

Maximal um 1 Jahr vorgezogene Vermittlung von bis zur Hälfte der BM-Lektionen

Chancen

- Der Einstieg in die Berufslehre wird dank eines schulischen Polsters erleichtert.
- Bei einem Abbruch des Gymnasiums Ende des 1. Semesters wird ein direkter Umstieg in die BM leichter möglich.
- Ein Zwischenjahr kann optimal genutzt werden, z.B. in Kombination mit einem Sprachaufenthalt sowie der Erlangung eines Sprachzertifikates.
- Die Lernenden haben keinen schulischen Einbruch am Ende der Sek-1 aufgrund des unmittelbaren Einstiegs in die BM.

Risiken

- Zwischenjahre werden attraktiver, was der Absicht der Kantone entgegen läuft, den Direkteinstieg in die Lehre nach der Sek-1 zu fördern.
- Überforderung der Lernenden aufgrund der Doppelbelastung während dem Abschluss der Sek-1 bei parallelem Start des BM-Unterrichts.
- Generelle Vermischung der Sek-1 mit der Sek-2 Stufe.
- Die Vergrösserung des zeitlichen Abstandes zwischen der BM-Prüfung und dem Studienbeginn an der FH kann zu Wissenslücken führen, was den FH-Einstieg erschwert.

Vermittlung von bis zu einem Drittel der BM-Lektionen bis 1 Jahr nach Lehrabschluss

Chancen

- Die Vermittlung von BM-Lektionen in einem Block nach dem Abschluss des EFZ wird möglich.

Risiken

- Vereinbarkeit mit Anstellung, Rekrutenschule, Anschlusslösungen.

Anhang 1: Aktuell durchgeführte BM-Modelle

Nachfolgend werden die Standardmodelle für die 3- und 4-jährige Grundbildung EFZ mit lehrbegleitender Berufsmaturität idealtypisch dargestellt. Bei den Standardmodellen ist die Dauer der Lehrzeit deckungsgleich mit der Dauer des Berufsmaturitätsunterrichts. Dabei werden die 1440 Unterrichtslektionen für die Berufsmaturität gleichmässig über die Ausbildungsjahre verteilt. Bei 3-jährigen Ausbildungen ergeben sich wöchentlich 3 BM-Halbtage, bei 4-jährigen Ausbildungen sind es 2 BM-Halbtage pro Woche. Die angegebenen Lektionenzahlen sind **exklusiv** der Lektionen für die berufliche Grundbildung und Sport zu verstehen. Diese umfassen ergänzend mindestens einen Halbtage pro Woche.

	1. Jahr	2. Jahr	3. Jahr
EFZ Dauer (3-jährige Grundbildung)	480 Lkt. 12 Lkt./Woche = 3 Halbtage/W	480 Lkt. 12 Lkt./Woche = 3 Halbtage/W	480 Lkt. 12 Lkt./Woche = 3 Halbtage/W
Lektionen der Berufsmaturität:	→		

	1. Jahr	2. Jahr	3. Jahr	4. Jahr
EFZ Dauer (3-jährige Grundbildung)	360 Lkt. 9 Lkt./Woche = 2 Halbtage/W			
Lektionen der Berufsmaturität:	→			

Die Standardmodelle sind bereits heute in einzelnen Kantonen gemäss der nachstehenden Tabelle erweitert worden. Einerseits bei der Schulisch organisierten Grundbildung primär in der lateinischen Schweiz, andererseits in dreijährigen Ausbildungsberufen mit entsprechend hohem Berufskundeanteil wie zum Beispiel in den Gesundheits- und Sozialberufen.

Die Anpassungen dieser Modelle zielen weitgehend dahin, die grosse Dichte an Unterrichtsstoff in Kombination mit der praktischen Ausbildung im Betrieb etwas zu entflechten. Es werden beispielsweise Sonderwochen oder Projektstage durchgeführt und bereits jetzt einzelne Unterrichtsblöcke im geringen Masse nach dem EFZ-Abschluss unterrichtet. Oft ist es nur so überhaupt möglich, die grosse Fülle an zusätzlichem BM-Unterrichtsstoff während den dreijährigen Ausbildungen mit den Lernenden bewältigen zu können.

Die Durchführung solcher Modelle muss heute gemäss BMV, Art. 32 vom SBFI speziell bewilligt werden, obwohl sich die Angebote in vielen Fällen schon seit Jahren bestens bewährt haben. Hier widerspiegelt sich sowohl die Notwendigkeit als auch die Praktikabilität der in dieser Anhörung vorgeschlagenen Möglichkeiten zur Flexibilisierung der Berufsmaturitätsangebote.

Bereits heute durchgeführten Berufsmaturitätsangebote während der Lehre (BM1) im Überblick:

Modelle der Berufsmaturität

bereits heute durchgeführt



BM Unterricht und Zeitpunkt des Abschlusses (BM)

Berufsfachschulunterricht und Zeitpunkt des Abschlusses (EFZ)

Modell	Dauer	BM 1								Methodik/Bemerkungen				
		1. Semester vor Lehrstart	2. Semester vor Lehrstart	1. Semester (Lehrstart)	2. Semester	3. Semester (2. Lehrjahr)	4. Semester	5. Semester (3. Lehrjahr)	6. Semester (Lehrabschluss 3-jährige)		7. Semester (4. Lehrjahr)	8. Semester (Lehrabschluss 4-jährige)	1. Semester nach EFZ	
lehrbegleitend	6 Semester													additives Organisationsmodell (Standard bei heterogenen Berufen je BM-Klasse)
lehrbegleitend	6 Semester													integratives Organisationsmodell (Standard bei homogenen Berufen oder Berufsgruppen je BM-Klasse)
lehrbegleitend	6 Semester + 8 Tage													plus 4 Samstage im 4. und 5. Semester (unter BMV 1998 und BMV 2009 rechtlich korrekt möglich)
lehrbegleitend	6 Semester + 10 Wochen													während einer dreijährigen Lehre mit Vollzeitblock von 10 Wochen nach EFZ (nur unter BMV 1998 Art. 34 Abs. 1 Bst.h oder BMV 2009 Art. 32 Bst.c möglich)
lehrbegleitend	7 Semester													additiv + 2 Projektwochen nach EFZ (nur unter BMV 1998 Art. 34 Abs. 1 Bst.h oder BMV 2009 Art. 32 Bst.c möglich)
lehrbegleitend	7 Semester													während einer vierjährigen Lehre mit vorzeitiger BM-Prüfung in allen Fächern (nur unter BMV 1998 Art. 34 Abs. 1 Bst.h oder BMV 2009 Art. 32 Bst.c möglich)
lehrbegleitend	8 Semester													EFZ während 6 Semester, Dauer BM-Unterricht 8 Semester (nur unter BMV 1998 Art. 34 Abs. 1 Bst.f in Lehrwerkstätten und Schulen für Gestaltung - v.a. in der Romandie als Standard häufig)
lehrbegleitend	8 Semester													additives und integratives Organisationsmodell (Standard)
lehrbegleitend	6 Semester + 10 Wochen													während einer vierjährigen Lehre mit BM-Unterricht ab dem 2. Ausbildungsjahr und mit Vollzeitblock von 10 Wochen nach EFZ (nur unter BMV 1998 Art. 34 Abs. 1 Bst.h oder BMV 2009 Art. 32 Bst.c möglich)
lehrbegleitend	6 Semester													additives Organisationsmodell während einer vierjährigen Lehre mit BM-Unterricht ab dem 2. Ausbildungsjahr (Standard unter BMV 1998 Art. 5 Abs. 2)
schulbegleitend	8 Semester													Schulisch organisierte Grundbildung SOG (integrativ) - 4. Ausbildungsjahr Praktikum und Abschluss EFZ und IDPA (Standard unter BMV 2009 Art. 22 Abs. 3)
schulbegleitend	8 Semester													Schulisch organisierte Grundbildung SOG (integrativ), Praktikumsteil verteilt auf 3. und 4. Jahre (Standard insbesondere an privaten Fachschulen)

Anhang 2: Beispiele von neuen BM-Modellen

Ausgangslage

Die Projektgruppe hat basierend auf den definierten Eckwerten Beispiele erarbeitet, um Umsetzungsvarianten von BM-Modellen aufzuzeigen. Die Kantone/Schulen sind aufgefordert, nach der Verabschiedung der Eckwerte innerhalb derselben weitere, auf die Bedürfnisse der Lernenden sowie der Betriebe abgestimmte Modelle unter Berücksichtigung der finanziellen und organisatorischen Rahmenbedingungen anzubieten.

Beispiel 1:

Start vor der Lehre, mit Zwischenjahr

ZIELGRUPPE:

Dieses Modell spricht Lernende an, welche nicht direkt nach Abschluss der Sek-1 in eine Berufslehre einsteigen.

VORAUSSETZUNGEN:

- ein Zwischenjahr nach Abschluss der Sek-1 wird eingeschoben
- 3- oder 4-jährige Lehre, Berufswahl ist geklärt, idealerweise liegt eine Lehrstellenzusage vor

AUSBILDUNGSVERLAUF:

- vor Lehrbeginn im August werden maximal $\frac{1}{2}$ der BM-Lektionen bereits besucht
- die Lektionen werden in einem Vollzeitblock während eines Semesters vor dem Start der Lehre unterrichtet
- der Ausbildungsstart erfolgt ungefähr im Februar
- während der Lehre reduziert sich die Unterrichtsbelastung bei 3-jährigen Bildungsgängen von $1\frac{1}{2}$ auf $\frac{1}{2}$ - 1 BM-Tag pro Woche

BEISPIEL ANHAND EINER DEGRESSIVEN LÖSUNGSVARIANTE:

	vor der Lehre	1. Jahr	2. Jahr	3. Jahr
EFZ Dauer (3-jährige Grundbildung)	Block: 720 Lkt. 1 Semester	360 Lkt. 9 Lkt./Woche = 2 Halbtage/W	200 Lkt. 5 Lkt./Woche = 1 Halbtage/W	160 Lkt. 4 Lkt./Woche = 1 Halbtage/W

Die Halbtage werden durch die Schulen jeweils zu sinnvollen pädagogischen Einheiten gebündelt. z.B. jede 2. Woche ein ganzer Tag oder über ein halbes Jahr je ein ganzer Tag

ALTERNATIVE FÜR 4-JÄHRIGE AUSBILDUNGEN:

Die BM-Prüfung kann schon ein Jahr vor Lehrabschluss erfolgen oder die wöchentliche Unterrichtsbelastung reduziert sich über 4 Jahre auf durchschnittlich 4 bis 5 Wochenlektionen (einen Halbtage pro Woche).

	vor der Lehre	1. Jahr	2. Jahr	3. Jahr	4. Jahr
EFZ Dauer (4-jährige Grundbildung)	Block: 720 Lkt. 1 Semester	320 Lkt. 8 Lkt./Woche = 2 Halbtage/W	200 Lkt. 5 Lkt./Woche = 1 Halbtage/W	200 Lkt. 5 Lkt./Woche = 1 Halbtage/W	
	Block: 720 Lkt. 1 Semester	200 Lkt. 5 Lkt./Woche = 1 Halbtage/W	200 Lkt. 5 Lkt./Woche = 1 Halbtage/W	160 Lkt. 4 Lkt./Woche = 1 Halbtage/W	160 Lkt. 4 Lkt./Woche = 1 Halbtage/W

Beispiel 2:

Start vor der Lehre, ohne Zwischenjahr

ZIELGRUPPE:

Dieses Modell spricht Lernende an, welche im 2. Semester der dritten Oberstufe bereits eine Lehrstellenzusage erhalten haben und im Übergang von der Sek-1 in eine Berufslehre bereits einen ersten Teil des BM-Unterrichts absolvieren möchten. In dreijährigen Berufen mit hohem Anteil an berufskundlichem Unterricht entlastet dies die Lehrzeit.

VORAUSSETZUNGEN:

- 3- oder 4-jährige Lehre, Lehrstellenzusage ist bei Start des BM-Unterrichts vorhanden

AUSBILDUNGSVERLAUF:

- vor Lehrbeginn werden 120 - 240 BM-Lektionen vorgeholt
- der Ausbildungsstart erfolgt im März nach dem bestandenen Aufnahmeverfahren für den Berufsmaturitätsunterricht im letzten Semester der Sek-1 oder gegen Ende der Sommerferien
- die Unterrichtslektionen werden wie folgt unterrichtet:
 - im letzten Semester der Sek-1: Besuch des BM-Unterrichts an einem Tag pro Woche an der Berufsfachschule oder
 - in einem Vollzeitblock während den Sommerferien

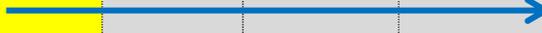
WÄHREND 15 SCHULWOCHE IN DER 9. KLASSE EINEN GANZTAG À 8 LEKTIONEN UND EIN 3-WÖCHIGER BLOCK IN DEN FERIE (240 LEKTIONEN):

	vor der Lehre	1. Jahr	2. Jahr	3. Jahr
EFZ Dauer (3-jährige Grundbildung)	15 Ganztage und ein 3-wöchiger Vollzeitblock = 240 Lkt. letztes Semester Sek-1	480 Lkt. 12 Lkt./Woche = 3 Halbtage/W	360 Lkt. 9 Lkt./Woche = 2 Halbtage/W	360 Lkt. 9 Lkt./Woche = 2 Halbtage/W

BLOCK VON 3 UNTERRICHTSWOCHEN IN DEN SOMMERFERIEN VOR LEHRSTART (120 LEKTIONEN):

EFZ Dauer
(3-jährige Grundbildung)

vor der Lehre	1. Jahr	2. Jahr	3. Jahr
Block in den Sommerferien: 120 Lkt.	480 Lkt. 12 Lkt./Woche = 3 Halbtage/W	480 Lkt. 12 Lkt./Woche = 3 Halbtage/W	360 Lkt. 9 Lkt./Woche = 2 Halbtage/W



Vorteile für die Lernenden bei den Beispielen 1 und 2

- bei Lehrstart ist vorauszusehen, ob die Anforderungen im BM-Unterricht erfüllt werden, was zu einer geringeren Dropout-Wahrscheinlichkeit während der Lehre führt

Vorteile für den Lehrbetrieb bei den Beispielen 1 und 2

- die Lernenden stellen ihre Leistungsbereitschaft und -fähigkeit bereits vor dem Start der Lehre unter Beweis

Beispiel 3:

Vollzeitblock nach der Lehre

ZIELGRUPPE:

Dieses Modell spricht Lernende an, welche 3-jährige Lehren absolvieren oder erst im zweiten Lehrjahr in den BM-Unterricht einsteigen wollen.

VORAUSSETZUNGEN:

- Entscheid für dieses Modell mit anschliessendem Vollzeitblock muss bei 3-jährigen Lehren bereits bei Ausbildungsbeginn getroffen werden

AUSBILDUNGSVERLAUF:

- 1/3 aller Lektionen (480 von 1440) werden nach der Lehre unterrichtet
- während der Lehre reduziert sich die Unterrichtsbelastung bei 3-jährigen Bildungsgängen von 1 1/2 auf 1 BM-Tag pro Woche
- nach der Lehre werden die Unterrichtslektionen in einem Vollzeitblock während eines Semesters unterrichtet

EFZ Dauer
(3-jährige Grundbildung)

1. Jahr	2. Jahr	3. Jahr	+ 1 Jahr
320 Lkt. 8 Lkt./W = 2 Halbtage/W	320 Lkt. 8 Lkt./W = 2 Halbtage/W	320 Lkt. 8 Lkt./W. = 2 Halbtage/W	480 Lkt. während 1 Semester



Der Unterricht im 4. Jahr nach der Lehre kann auch teilzeitlich während eines ganzen Jahres stattfinden.

ALTERNATIVE: 4-JÄHRIGE LEHRE MIT VERSCHOBENER 4-JÄHRIGER BM:

- Unterschied: Start des BM-Unterrichts im zweiten Lehrjahr

	1. Jahr	2. Jahr	3. Jahr	4. Jahr	+ 1 Jahr
EFZ Dauer (4-jährige Grundbildung)		320 Lkt. 8 Lkt./W. = 2 Halbtage/W	320 Lkt. 8 Lkt./W. = 2 Halbtage/W	320 Lkt. 8 Lkt./W. = 2 Halbtage/W	480 Lkt. während 1 Semester



Vorteile für die Lernenden

- Einstiegsmöglichkeit für Spätentschlossene und Vorsichtige, welche die BM bei Lehrbeginn nicht kennen oder sich diese nicht zutrauen.

Vorteile für den Lehrbetrieb

- Ein Eintritt kann im zweiten Lehrjahr angestrebt werden (bei 4-jährigen Lehren). Zu diesem Zeitpunkt haben sich Lernende ins Berufsleben eingewöhnt und die Erfolgchancen sind besser abschätzbar.

Anhang 3: Projektgruppe EBMK

Folgende Personen haben in der Projektgruppe mitgewirkt und stehen bei Bedarf für Rückfragen zur Verfügung:

- Christof Spöring, Projektleiter, Leiter Dienststelle Berufs- und Weiterbildung Luzern, Vertretung EDK in der EBMK und Präsident EBMK
- Regula Altmann-Jöhl, Prorektorin Kalaidos FH, Vertretung FH in der EBMK
- Silvia Gada, Divisione della formazione professionale TI, Vertretung EDK in der EBMK
- Hans-Peter Karrer, Geschäftsleiter des Schweizerischen Verbands der Bildungszentren Gesundheit und Soziales BGS, Vertretung Schulen in der EBMK
- Rolf Knechtli, Geschäftsführer aprentas, Vertretung Wirtschaft in der EBMK
- Matthias Müller, Leiter Berufsmaturität Dienststelle Berufs- und Weiterbildung Luzern
- Daniela Näf Bürgi, Prorektorin Grundbildung Kauffrau/Kaufmann, Wirtschaftsschule KV Winterthur, Vertretung Schulen in der EBMK
- Esther Ritter, Projektverantwortliche Berufsentwicklung SBFI, Vertretung SBFI in der EBMK
- Anette Hegg, Rechtsanwältin, Leiterin Sekretariat EBMK